



Tschechoslowakisches „Heimspiel“.



Martinu, Serenaden Nr. 1-4, Serenade für Kammerorchester (für Albert Roussel); Prager Kammerorchester, Oldřich Vlček;
Supraphon/Koch Records CD 11 0098-2 (WD: 39'49'') DDD
Aufnahmedatum: 1987

Martinu, Sinfonietta giocosa, Divertimento; Jan Panenka (Klavier), Prager Kammerorchester, Bohumil Gregor;
Supraphon/Koch Records CD 11 0373-2 (WD: 51'43'') DDD
Aufnahmedatum: 1988

Martinu, Konzert für Klavier und Orchester Nr. 3, Rhapsodie für Viola und Orchester; Josef Páleníček (Klavier), Josef Suk (Viola), Tschechische Philharmonie, Václav Neumann;
Supraphon/Koch Records CD 11 0374-2 (WD: 51'15'') DDD
Aufnahmedatum: 1982, 1987
Klangbild: Hell, präsent, transparent, gute Stimmbalance.
Klangbild: Einwandfrei.

Ein „Heimspiel“ bieten die drei vorliegenden Martinu-Veröffentlichungen, und wie auf heimischem Platz meist gute Spielbedingungen herrschen, so ist es auch bei diesen Supraphon-Produktionen aus den 80er Jahren. Mit allen hier präsentierten Stücken zeigt sich Martinu als ein Komponist, der durch seine Schulung bei Albert Roussel in Paris mit französischem Impressionismus und Neoklassizismus vertraut wurde und eine problemlose Synthese mit seinem eigenen böhmischen Musikantentum zustande brachte.

Die Serenaden aus den 30er Jahren sind intelligente Harmlosigkeiten im Wiener Serenadenton, neoklassizistisch gehalten und ab und an leicht dissonant gewürzt. Eine vollständig vertraut anmutende Thematik wird motorisch bewegt und zugleich am kurzen Zügel gehalten. Die „Groupe des Six“, vornehmlich Poulenc, aber auch Strawinsky, dürften hier, was Kalkül, Transparenz und Artistik des Satzbaus anbetrifft, Pate gestanden haben. Die Musiker des Prager Kammerorchesters finden den richtigen Zugang, indem sie nicht breit werden und die kurzen Abläufe beschweren, sondern eine knappe, lakonische, „trockene“ Diktion wählen. Das Ergebnis sind klare, trennscharfe Stimmverläufe, getupfte Holzbläser und sauber gezogene Streicherlinien. Genau befolgte Vortragsbezeichnungen bei einer gewissen Freiheit in der Agogik, die aber lediglich das Formkorsett verdeutlicht, verhindern jegliche Starre.

Einige Jahre vor den Serenaden schrieb Martinu ein Divertimento „für Klavier (linke Hand) und kleines Orchester“, das in der vorliegenden Aufnahme so etwas wie seine Premiere erlebt, hatte doch der einarmige Uraufführungspianist Otakar Holman diverse Eingriffe in den Solopart vorgenommen. Jan Panenka, der hier auch selber spielt, hat die Originalgestalt der Klavierstimme rekonstruiert und dabei die stilistischen ebenso wie die harmonischen Glättungen und Vereinfachungen zurückgenommen. Mit seiner Interpretation wird der Hörer, was Martinus klaren thematischen Aufbau, die logische Entwicklung und klassischen Formenschemata anbelangt, bestens bedient. Die „Sinfonietta giocosa“ bietet neben einem barockisierenden Solopart harmonisch querschnittsartige Orchesterwürfe, die das eigentlich Interessante des 1940 geschriebenen Stückes sind und hier glücklicherweise auch entsprechend exponiert werden.

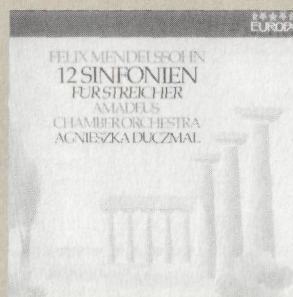
1948 und 1952 entstanden die beiden Solokonzerte für Klavier und Bratsche, die sich von den vorherigen Werken durch einen vergleichsweise schweren Duktus und verhangene Klangbildungen auszeichnen. Die musikalischen und eklektizistischen Momente wirken zurückgedrängt, während gleichzeitig ein stärker folkloristisches Idiom spürbar wird. Die Tschechische Philharmonie unter Václav Neumann präsentiert die farbigen Mixturklänge des Tutti-Parts auf sehr gut ausgehörte Weise, und auch dort, wo sich dieser zugunsten einzelner, mit dem Solo-Instrument in Verbindung stehender Stimmen auflöst, bleibt ein dichter, plastischer Eindruck erhalten. Unpräzise, rhythmisch und im Anschlag prägnant, ohne Rubato-Seligkeiten agiert Josef Páleníček, der dem auch hier vorherrschenden Vorwärtstreiben der Musik keine Solisten-Attitüde in den Weg stellt.

Daß die Solo-Bratsche Josef Suks in der „Rhapsodie“ weit im Vordergrund steht, ist durch den streicherdominierten Tutti-Hintergrund, der sehr homogen gestaltet ist, gerechtfertigt. Suks voller, fester, intonationssicherer, gleichsam muskulöser Ton beeindruckt stark, wenngleich man sich in den lyrisch zurückgenommenen Abschnitten auch etwas weniger Vibrato und Tonfülle vorstellen könnte.

Bernhard Uske



Mendelssohns Entwicklung zum Sinfoniker.



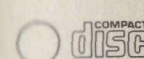
Mendelssohn Bartholdy, Zwölf Sinfonien für Streicher; Amadeus Chamber Orchestra, Agnieszka Duczmal;
Europa/Koch Records 4 CD 350-204 (WD: 4 Std. 02'00'') DDD
Aufnahmedatum: (P) 1990
Klangbild: Offen, etwas hell.
Fertigung: Genaue Angaben zu Aufnahmeort und -datum fehlen ebenso wie Zeitangaben für die einzelnen Tracks.

An herablassenden Urteilen über die zwölf Streichersinfonien, die Mendelssohn bekanntlich im jugendlichen Alter von zwölf bis vierzehn Jahren komponierte, hat es nie gefehlt. Diese Kritik setzt oft bei Carl Friedrich Zelter an, dem musikalischen Lehrmeister Mendelssohns: Dieser sei schuld, daß sein Wunderkind-Zögling in veralteten musikästhetischen Vorstellungen erzogen worden sei. Zumal es Zelter vor allem darauf anzulegen schien, die aufkeimenden biedermeierlichen Gefühlsüberschwänge seines Schülers auf einen wohltemperiert-regelkonformen vierstimmigen Satz zurückzubinden. Die ersten sechs seiner Streichersinfonien kommen diesem Lernziel denn auch hörbar nahe.

Doch gerade die Sammlung aller zwölf Sinfonien zeigt Mendelssohns großartige Entwicklung. In den ersten Werken dominieren noch imitatorische Strukturen sowie konventionell-kontrapunktische Elemente, eine zuweilen recht vordergründige Motorik und viel Leerlauf; doch spätestens in der sechsten Sinfonie wird der Einfluß Mozarts spürbar, wirkt die Instrumentation nicht mehr so arg vom Klavier her gedacht. Den Kopfsätzen werden gefühlsbreite langsame Einleitungen vorangestellt, die Monothematik – dem Vorbild Haydn abgelauscht – wird durch eine Zweithemenform abgelöst, die durchaus im Sinne des klassischen Sonatensatzes verarbeitet wird.

Solche Entwicklungen werden in der vorliegenden Interpretation deutlich herausgearbeitet. Sie besticht durch eine unbekümmerte Vitalität: leichtfüßiges Kammerorchesterspiel ohne jede barock anmutende Concertogrosso-Gravität. Einige Intonationstrübungen fallen in den solistischen Passagen zwar auf, sonst aber erweist sich das Amadeus Chamber Orchestra als ein jederzeit agiles, perfekt aufeinander abgestimmtes Ensemble.

Werner Pfister



Der dubiose Freundeskreis eines Jünglings.



Mozart, Sinfonien Nr. 14 A-Dur KV 114, Nr. 15 G-Dur KV 124, Nr. 16 C-Dur KV 128, Nr. 17 G-Dur KV 129 und Nr. 18 F-Dur KV 130; Prager Kammerorchester, Charles Mackerras;
Telarc/Inakustik CD 80242 (WD: 76'10'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Leicht verschwommen, ohne die nötige Konturenschärfe.
Fertigung: Mangelhaftes Booklet.

Wie sehr es doch manchmal auf jeden einzelnen Buchstaben ankommt! Der deutsche Begleittext zu dieser Edition spricht im Zusammenhang mit Mozart vom „Vorbild seines älteren Freundes, J.S. Bach“. Daß zwischen der Sterbestunde des einen und der Geburtsstunde des anderen fünfeinhalb Jahre liegen, ist kein Geheimnis; trotzdem soll hier eine Freundschaft bestanden haben? – Natürlich nicht! Denn der Autor des englischen Originalbeitrags hat J.C. Bach gemeint, Johann Christian, den damals berühmtesten Sohn Johann Sebastian's. Die französische Übersetzung ist korrekt, nur die deutsche stiftet Verwirrung.

Ansonsten verärgern neben zahlreichen Druckfehlern auch stilistische Holprigkeiten. Bedenklich erscheint, daß es bei den derzeit rund vierhundert Klassik-Labels (es werden sicher noch mehr) nur ganz wenige gibt – schätzungsweise ein Dutzend –, die ihre Textbeilagen sorgfältig redigieren. Verkannt wird dabei der Tatbestand, daß ein Booklet über das äußere Erscheinungsbild und damit den ersten Eindruck einer CD-Neuveröffentlichung entscheidet. Als unhaltbar dürften zumal Angaben gelten, die dem Höreindruck widersprechen, demnach schlicht falsch sind. (Das Cembalo ist bei dieser Aufnahme zur Rechten des Dirigenten plazierte worden, nicht zur Linken, wie angegeben.)

Im übrigen wird von den Pragern frisch und munter drauflos musiziert; Mackerras lenkt mit nobler Zurückhaltung, ohne sonderlich zu differenzieren. Auch die fehlende Konturenschärfe ist eine Folge dirigistischen Desinteresses – oder trägt die einst so gepriesene Telarc-Technik die Schuld an dieser „weichzeichnenden“ Interpretation?

Volkmar Fischer



Nervenaufreibend.



Mozart, Sinfonien Nr. 38 D-Dur KV 504 (Prager) und Nr. 39 Es-Dur KV 543; English Baroque Soloists, John Eliot Gardiner;
Philips CD 426 283-2 (WD: 66'27'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Dynamisch und durchsichtig.
Fertigung: Makellos.

Diese Aufnahme tritt, wenngleich nicht als erste, noch einmal der verbreiteten, auch vom deutschen Begleittext vertretenen Ansicht entgegen, Mozarts in Prag uraufgeführte D-Dur-Sinfonie stünde keiner seiner Opern so nahe wie „Le Nozze di Figaro“. Gardiners Position ist demgegenüber: Nicht das vorangegangene, sondern das folgende Opernprojekt, eben „Don Giovanni“, schillert hier durch – Konturen gewinnt der Komtur. Dagegen spricht keineswegs, daß Mozart, als er die „Prager“ schrieb, noch nichts von seinem nächsten Opernauftrag wissen konnte. Die Neigung, den dramatischen Einbruch bedrohlicher Gewalten orchestral zu fassen, macht sich in der „Prager“ mit einer Entschiedenheit bemerkbar, die auf das „dramma (giocoso)“ verweist. Im Rahmen eines anderen Genres, dem des Klavierkonzerts, gilt ähnliches für das d-Moll-Werk KV 466.

Den Tuttausbrüchen verleiht Gardiner in der Adagio-Introduktion wie dem Finale der „Prager“ vulkanischen Charakter. Hier schockiert jeweils die unmittelbare, unerwartete Konfrontation mit einer von der vorigen völlig verschiedenen musikalischen Haltung. Ein häufiger gestischer Umschlag des Geschehens kennzeichnet freilich Mozarts Schreibweise allgemein – so daß Gardiner hier nicht weniger leistet, als die Aufmerksamkeit des Hörers auf ein Wesensmerkmal des betreffenden Personalstils zu richten. Insgesamt erscheint Mozart, so betrachtet, als Schöpfer spannungsgeladener, vor Ereignisdichte bestender Musik. Und diese „Kette von Vorfällen“ läßt in der „Prager“ – einer nur dreisätzigen Sinfonie! – ganze 37 Minuten verfliegen: Gardiner beachtet sämtliche Wiederholungszeichen, üblicher Schlamperei zum Trotz.

Da auch die Realisierung der Es-Dur-Sinfonie KV 543 frappt, muß die Serie von Mozart-Einspielungen der vorzüglichen „Soloists“ unter Leitung ihres Gründers spätestens jetzt, wo das Projekt dem Ende zugeht, als eine der in puncto Wiener Klassik herausragenden Spitzenaufnahmen der letzten Jahre eingestuft werden.

Volkmar Fischer

Die Festlichen

BIS Carus-Verlag

Joseph Haydn
DIE SCHÖPFUNG
The Creation
Edith Mathis soprano
Christoph Prégardien tenor
Harald Stamm bass
Shin-yu Kai Choir, Japan
HDK Chamber Choir, Berlin
Pécs Chamber Choir, Hungary
World Symphony Orchestra
leader: Toru Yasunaga
MOSHE ATZMON conductor
A BIS original dynamics recording

Josef Gabriel Rheinberger
Der Stern von Bethlehem
Rita Streich
Dietrich Fischer-Dieskau
Chor des Bayerischen Rundfunks
Symphonie-Orchester Graunke
Leitung: Robert Heger



Johannes Brahms
Die schöne Magelone

Wolfgang Holzmair · Gérard Wyss
Will Quadflieg



JOSEPH HAYDN Die Schöpfung
Mathis/Stamm/3 Chöre/Welt-Sinfonie
Orchester · BIS-2 CD 500493
J.R. RHEINBERGER
Stern von Bethlehem
Streich/Fischer-Dieskau/
Radiochor/Graunke-Sinfoniker ·
CAR-CD 583111
JOHANNES BRAHMS
Schöne Magelone
(Romanzen + Erzählungen) Holzmair/
Wyss Quadflieg · TUD 2 CD 500761

disco-
center
classic
kassel



Konventioneller Mozart.



Mozart, Sinfonien Nr. 40 g-Moll KV 550 und Nr. 41 C-Dur KV 551 (Jupiter); Wiener Philharmoniker, James Levine; DG CD 429 731-2 (WD: 77'09'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Ausgewogen, merklich hallig.
Fertigung: Einwandfrei.

Mit den vorliegenden Einspielungen haben James Levine und die Wiener Philharmoniker ihre Gesamtaufnahme der großen Mozart-Sinfonien abgeschlossen. Neue Aspekte oder gar neue Töne haben sie für diese beiden letzten Sinfonien indes kaum gefunden; nach wie vor setzen die Wiener auf Flexibilität und auf eine schlank-biegsame Tongebung. Was insgesamt imponiert, ist vor allem die Konsequenz, mit der dieser interpretatorische Ansatz durchgehalten wird – abgesehen von einer hörbaren Tendenz zum Verweichten, zur verwischten (verhallten?) Kontur. Zum Beispiel im Kopfsatz der „Jupiter“-Sinfonie: Daß im Seitenthema, vorgestellt von den ersten Violinen, bei der zweiten Sechstakt-Periode das Fagott hinzukommt und bei der dritten auch die Flöte mitspielt, hört man kaum, die Streicher dominieren zu sehr. Finessen in der Instrumentierung werden zu wenig scharf ausgeleuchtet. In dieser Hinsicht bleibt Levines Mozart-Interpretation also eine konventionelle Darstellung.

Andererseits ist es aber auch eine durchaus moderne, zeitnahe: Daß Levine über 15 Minuten für das Andante der g-Moll-Sinfonie braucht und beinahe 40 Minuten für die „Jupiter“-Sinfonie, zeigt, daß er penibel sämtliche Wiederholungszeichen beachtet – interpretatorische Verantwortung ist nicht zu leugnen.

Werner Pfister



Strawinsky entkrampft.



Strawinsky, Le Sacre du Printemps, Symphony in Three Movements; Philharmonia Orchestra, Esa-Pekka Salonen; Sony Classical CD 45796 (WD: 53'25'') DDD
Aufnahmedatum: 1989

Strawinsky, Concerto für Klavier und Bläser, Capriccio für Klavier und Orchester, Movements für Klavier und Orchester, Sinfonien für Bläser; Paul Crossley (Klavier), London Sinfonietta, Esa-Pekka Salonen; Sony Classical CD 45797 (WD: 54'01'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Direkt und präsent.
Fertigung: Einwandfrei.

Salonens Auseinandersetzung mit Strawinsky, die mit den vorliegenden Einspielungen alle schroff wechselnden stilistischen Entwicklungen des Komponisten berührt, fällt überraschenderweise dort bestürzend neuartig aus, wo kaum interpretatorische Entwicklungen zu erwarten gewesen wären: beim „Sacre“. Der Finne läßt das Orchester ungewöhnlich schlank, ja geradezu leicht und transparent musizieren. In kaum einer anderen Aufnahme bleibt noch der wildeste Orchestertumult so vollkommen klar und gut durchhörbar. Diese Transparenz des Klangs wirkt um so erstaunlicher, als Salonen durchweg sehr schnelle Tempi wählt. Allerdings überfordert er das phänomenale Philharmonia Orchestra an keiner Stelle, da dessen Spielkultur und Virtuosität in dieser Aufnahme ein Optimum erreichen. Salonen möchte den Klang des Werkes offensichtlich entfetten oder entkrampfen, ohne daß es dadurch im mindesten seine ungestüme, abenteuerliche Modernität verliert. Ähnliche interpretatorische Maßnahmen kommen auch der „Symphony in Three Movements“ zugute, die in dieser Lesart alles „Klassizistische“ verliert und vor allem in der orchestralen Substanz eine ungeahnte Modernität erreicht.

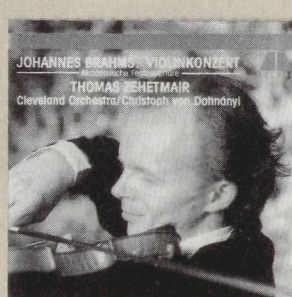
Vor diesen Meisterleistungen fallen die anderen Einspielungen leicht ab, ohne deshalb zu enttäuschen. Sie überzeugen vor allem in den wunderbar reichen Abstufungen der Situation des Konzertierens, in denen Salonen und Paul Crossley mühelos zusammenfinden. Seltsamerweise wirkt in diesem Interpretationskontext Strawinskys radikalstes Werk, die seriellen „Movements“, fad und reichlich verstaubt.

Giselher Schubert

KONZERTE



Straff und unpathetisch.



Brahms, Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 77, Akademische Festouvertüre c-Moll op. 80; Thomas Zehetmair (Violine), Cleveland Orchestra, Christoph von Dohnányi; Teldec CD 2292-44944-2 (WD: 59'09'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Räumlich, natürlich.
Fertigung: Gut.

Thomas Zehetmairs Aufnahmeaktivitäten der letzten Jahre waren geprägt von einer langsam voranschreitenden Repertoireerweiterung. Und was der heute 29jährige Geiger an Einspielungen vorlegte, war alles andere als genormte Meterware. Zehetmairs Handschrift ist unverkennbar, auf der Suche nach neuen Lösungen scheut er interpretatorische Wagnisse nicht und beleuchtet auch oft Gehörtes aus neuer Perspektive.

Mit der Aufnahme des Brahms-Konzerts legt Zehetmair seine bislang wohl gewichtigste Produktion vor. Hier ist die Konkurrenz riesengroß. Doch der Österreicher behauptet sich, präsentiert sich in bester Verfassung und bietet einen Brahms auf geigerisch höchstem Niveau. In den Ecksätzen kann er sich gestraffte Tempi leisten, ohne je in Bedrängnis zu geraten. Zehetmair verfügt über enorme Reflexe, die seinem Spiel Impulsivität und ungebremste Wendigkeit auch in heikelsten Passagen verleihen. Über diesem Brahms liegt, typisch für Zehetmair, eine leicht nervöse Spannung, ein drängender Gestus, der stets fühlbar ist. Da bleibt im Adagio wenig Raum für Beschaulichkeit oder gar Sentimentalität. Der Solist ist Motor, setzt antreibende Energie frei, meidet „non troppo“-Gemütlichkeit. Seiner Neigung zu markanten Akzenten und dynamisch kontrastreicher Artikulation kommt Zehetmair ebenso nach, verhält sich dabei jedoch kultivierter als etwa in den Aufzeichnungen der Konzerte von Sibelius oder Schumann.

Verglichen mit Zehetmairs energiegeladene Spiel, erscheint das Dirigat von Dohnányi geglätteter und konventioneller. Das Cleveland Orchestra, das vielleicht europäischste der amerikanischen Spitzenorchester, überzeugt mit seiner bekannt hohen Spielkultur und einem homogenen, in sich stimmigen Gesamtklang. Mit der als Füller angehängten „Akademischen Festouvertüre“ vervollständigt von Dohnányi im übrigen seine vielbeachtete Gesamtaufnahme des sinfonischen Brahms.

Norbert Hornig

Das Label der Premieren

KOCH
INTERNATIONAL
CLASSICS

Der Klassik-Spezialist

Mozart

Die vier Serenadenkonzerte für Violine und Orchester

GOTTFRIED SCHNEIDER, Violine
MÜNCHENER KAMMERORCHESTER
HANS STADLMAIR

LP 111 109 FA / MC 211 109 FA /
CD 311 109 H1

Posaunenquintett Berlin

spielt Werke von Speer, Scheidt, Beethoven, Rybant, Debussy, Joplin, Lennon u.a.

CD 310 089 H1



Genzmer

Konzert für vier Hörner und Orchester

Schumann

Konzertstück für vier Hörner und Orchester

Coenen

Variationen für Waldhornquartett

WALDHORNQUARTETT DER
BERLINER PHILHARMONIKER
BAMBERGER SYMPHONIKER
MICHAEL BODER

LP 111 021 FA / CD 311 021 H1

Dello Joio

Suite „Air Power“

Gould

Holocaust-Suite

ORCHESTER DER
STAATSPHILHARMONIE KRAKAU
DAVID AMOS

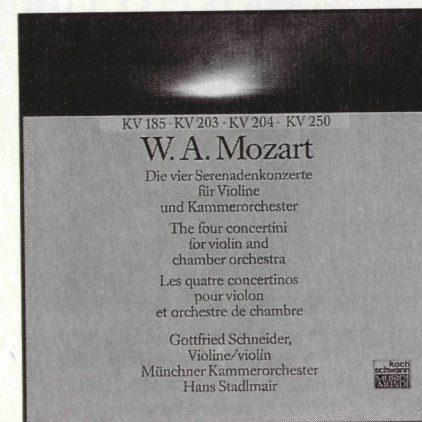
MC 2-7020-4 FA / CD 3-7020-2 H1

Oboenkonzerte

von Wolf-Ferrari, Strauss, Barber und Vaughan Williams

HUMBERT LUCARELLI, Oboe
LEHIGH VALLEY CHAMBER ORCHESTRA
DONALD SPIETH

MC-2-7023-4 FA / CD 3-7023-2 H1



Stoyanov

Liturgia Solemnis

GRIGOROV-TERES/VASSILEV
PETROV/SLAVONIC VOICES CHOR
PHILHARMONISCHES ORCHESTER
VARNA
ANDREI ANDREEV

MC 2-7033-4 FA / CD 3-7033-2 H1

Britten

Chorwerke

ST. THOMAS CHOIR
GERRE HANCOCK

MC 2-7030-4 FA / CD 3-7030-2 H1

Bruckner

Sinfonie Nr. 7 (Hist. Aufnahme)

BERLINER PHILHARMONIKER
JASCHA HORENSTEIN

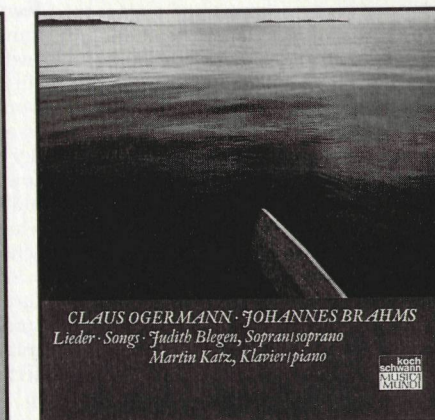
MC 2-7022-4 FA / CD 3-7022-2 H1

Strauss

Stimmungsbilder op. 9
Fünf Klavierstücke op. 3

HÉLÈNE SALOMÉ, Klavier

LP 110 103 FA / CD 310 103 H1



Ogermann, Tagore-Lieder

Brahms, Lieder

JUDITH BLEGEN, Sopran
MARTIN KATZ, Klavier
CD 314 024 H1

Kienzl, Lieder

STEVEN KIMBROUGH, Bariton
DALTON BALDWIN, Klavier
CD 314 020 H1

Mahler/Berg/Webern, Lieder

MIRA ZAKAI, Alt
YONATAN ZAK, Klavier
MC 2-7021-4 FA / CD 3-7021-2 H1